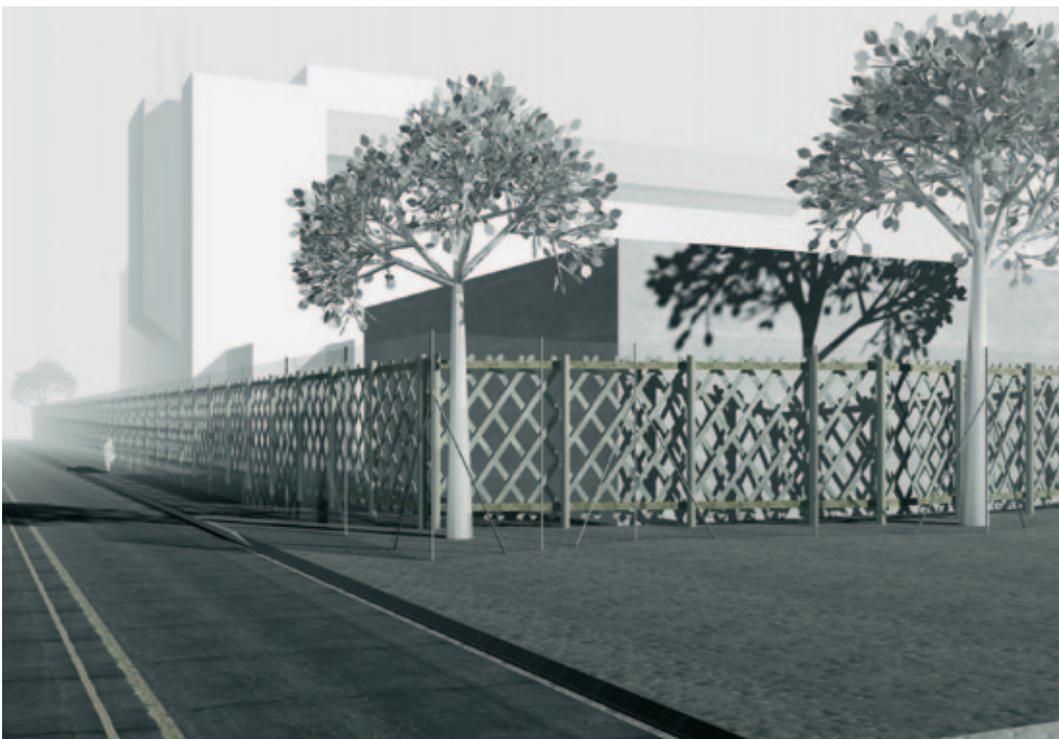


Projekt 4: Jäger Masche Zaun
Projekt mit Ankauf

Kunst:
Erik Steinbrecher, Berlin (D)

Architektur:
PARK Peter Althaus Markus Lüscher, Zürich
Peter Althaus, Markus Lüscher,
Hans Leidescher



Ecke Nordost

Das Projekt «Jäger Masche Zaun» nimmt die Anforderungen des Wettbewerbs äusserst ernst, ja geradezu wörtlich. Sie errichtet einen Zaun. Einen Zaun, der nichts anderes können muss als das, was Zäune üblicherweise tun: begrenzen, abweisen, schützen. Um die verlässliche Erfüllung dieser Aufgabe unter Beweis zu stellen, wird der Zaun sogar doppelt geführt – nach allen Regeln der Kunst.

Was aber reitet diese Kunst? Der Wunsch, mit einem besonderen Zaun an diesem besonderen Ort vom Zaun und vom Zäunen schlechthin zu reden und von manchem, was mitschwingen mag, wenn Eigentum eingezäunt und damit gleichsam exponiert wird.

Die beiden Zäune, die hier zusammengeführt werden, stehen für verschiedene Welten, beide sind vertraut und beide sind beliebt – aus unterschiedlichen Gründen.

Der Maschenzaun steht für die Rahmung unzähliger Industrie-, Sport- oder Gemeinschaftsanlagen unseres Landes: von bester Materialqualität, einfach im Unterhalt, transparent und damit bürger-nah. Der Jägerzaun aus meist dunkel gebeizten und schädlingsresistent behandelten Holzlatten ruft all jene privaten Refugien in Erinnerung, die sich mit ihm wie mit einem Stück Struktur und Nutzen gewordener Natur umgeben – darauf bedacht, das eigene Reich mittels domestizierter Abschreckung gezielt zu inszenieren.

Entscheidend für die Wirkung von «Jäger Masche Zaun» ist nun, dass die gewohnte Sprache dieser beiden Zäune in wesentlichen Parametern verändert wird. Der Jägerzaun ist in seinen Proportionen verzerrt und beide Zäune sind weit überhöht. Dabei bleibt die Erkennbarkeit zwar gegeben, reibt sich jedoch an der irritierenden und beunruhigenden Masslosigkeit.

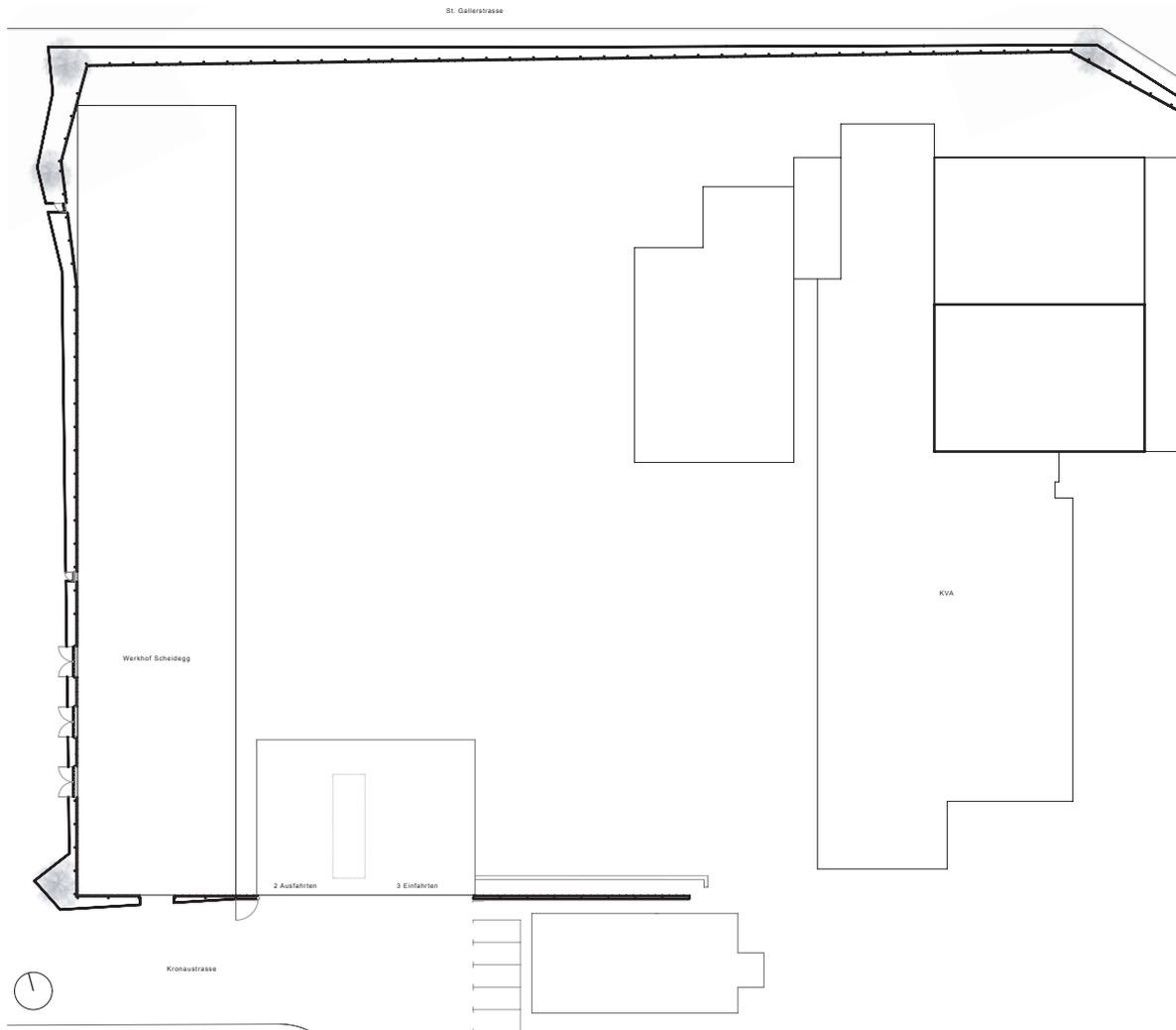
Damit nicht genug: Die beiden Zäune befinden sich in einem expliziten Wechselverhältnis, das nochmals andere Assoziationen eröffnet. Sie bedingen und rahmen einander – je nachdem, ob von der Stadt her die Kehrlichtverwertungsanlage in den Blick genommen wird oder ob man aus der Enklave KVA in die Stadt hinausspäht. Es ergibt sich eine Art konstruktiv gerasterte Membran, mit einem Zwischenraum – eine Art Todesstreifen im Kleinformat.

Um diese den friedlichen Verhältnissen einer mittelgrossen Schweizer Stadt völlig unangemessene Deutung zu dämpfen, greift der Künstler zu einem probaten Mittel: Er pflanzt einige Bäume. Zwischen die Zäune, Wächter, Zeugen und Vermittler zugleich, als Geste der Versöhnung und einer gleichsam natürlichen Aufwertung dessen, was er selbst in dieses Quartier und damit in die Welt gestellt hat.

Zwei Zäune. Eine Skulptur. Ein Kunstwerk, das die Ausgangslage seiner Entstehung vorführt. Und eine zutiefst anschauliche Reflexion darüber, wohin es führen kann, wenn Kunst in die öffentliche Pflicht genommen wird.

Die Jury hat die inhaltliche und formale Konsequenz, aber auch die Listigkeit und die Sprengkraft dieser Einreichung erkannt und gewürdigt. Allerdings war die Mehrheit des Gremiums der Ansicht, «Jäger Masche Zaun» sei in Winterthur als Beitrag von Kunst im öffentlichen Raum sozial schwer durchsetzbar bzw. würde von der Stadtgesellschaft nicht toleriert. Aus diesem Grund erhält das Projekt einen Anerkennungspreis, aber keine Lizenz zur Ausführung.

Ausschnitt Situation 1:800



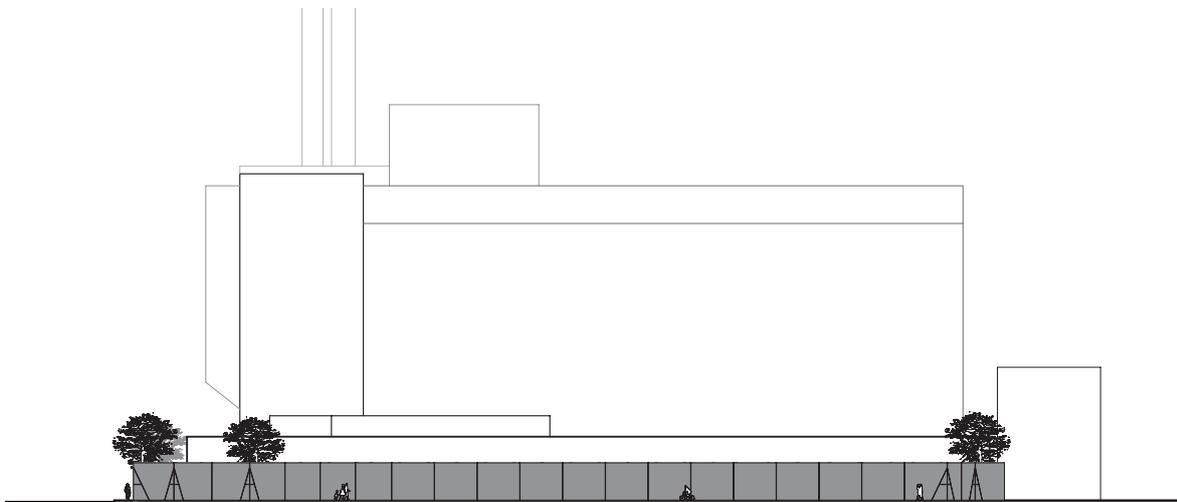
Auszug aus dem Konzept

Der Jägerzaun ist gleichsam eine grosse, eigenständige Skulptur, die abgeschirmt wird durch den Maschendraht, der das Klettern verhindern soll. Hinter diesen beiden Schichten geschützt liegt das Areal der KVA



Ecke Nordwest

Ansicht 1:800



West

Axonometrie 1:80

